

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 52 (1977)

Heft: 2

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

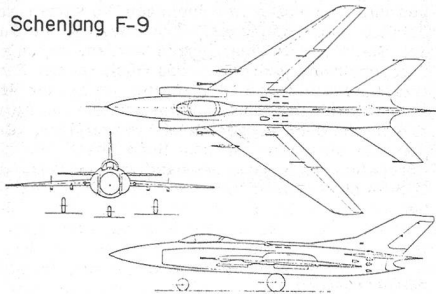
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick über die Grenzen

VOLKSREPUBLIK CHINA

Das chinesische Kampfflugzeug Schenjang F-9

Schenjang F-9



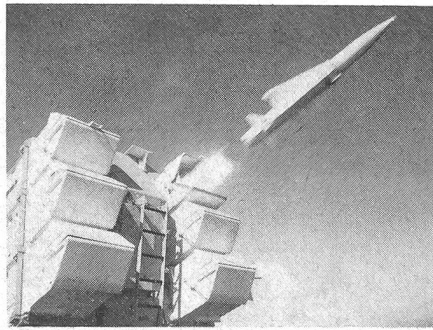
Das hier im Dreiseitenriss gezeigte, von der sowjetischen MiG-19 abgeleitete chinesische Baumuster vom Typ Schenjang F-9 weist gegenüber dem von den Sowjets gelieferten und später im Eigenbau nachgebauten Grundtyp einige Änderungen auf. So sind die beiden Triebwerkeinläufe beiseits des Rumpfes angeordnet, und die Rumpfspitze wurde als Radom ausgebildet, ein Zeichen dafür, dass die Chinesen die Anforderungen vom Schönwetterflugzeug in Richtung Schlechtwetterkampf gesteigert haben. Die sowjetisch-chinesische Zusammenarbeit auf dem Rüstungssektor ist schon in den frühen sechziger Jahren abgebrochen worden. Russische Baumuster sind auch nachher mit und ohne Lizenzrechte nachgebaut worden, so die Typen MiG-15 UTI, MiG-17, MiG-19, MiG-21 sowie der Helikopter Mi-4 und das Transportflugzeug Tu-2. Ob den Chinesen ein eigenes Potential für die Entwicklung von Hochleistungsflugmaterial zur Verfügung steht, ist nicht bekannt, wie auch fundierte Unterlagen über ein angeblich sich in Bau befindliches Hochleistungsflugzeug mit Vorsicht aufzunehmen sind. Es ist wahrscheinlich, dass den Chinesen der Anschluss an die moderne Flugtechnik nunmehr mit westlicher Hilfe gelingen wird, soll doch der Lizenzbau des britischen Rolls-Royce-«Spey»-Triebwerks für das genannte Baumuster in Kürze anlaufen.

Einige Daten zur Schenjang F-9

Abmessungen:	Länge über alles	14,1 m
	Spannweite	9,1 m
	Höhe	3,35 m
	Flügelfläche	25 m ²
	Flügel Pfeilung	58 °
Gewichte:	Leergewicht	6 200 kp
	Abfluggewicht max.	10 700 kp
Besatzung:		1 Mann
Triebwerke:	Einkreistriebwerke mit Nachbrenner	2×RD-9B-811 modif.
	Schubleistung pro Einheit	2600/3750 kp
Avionik:		keine gesicherten Angaben
Bewaffnung:	2×30-mm-Nudelmann-Richter-NR-30-Kanonen mit je 70 Schuss/Rohr, Bomben, Flugkörper und Aussentanks	
Kampfleistungen:	v_{max} in grosser Höhe	Mach 1,0
	in Bodennähe	Mach 1,56
	Dienstgipelhöhe	16 km
	Steiggeschwindigkeit in Bodennähe	180 m/s
	Steigzeit auf 11 km Flughöhe	1,5 min
		Kg.

GROSSBRITANNIEN

Britisches Schiffsraketenystem beweist seine Leistungsfähigkeit



In den letzten Stufen der Erprobung auf hoher See wird Seawolf, Grossbritanniens neue Raketen- und Flugzeugabwehrwaffe, abgeschossen. Die von der Royal-Navy-Fregatte «Penelope» aus durchgeführten Probeschüsse haben bewiesen, dass Seawolf das fortgeschrittenste Raketen-system seiner Art ist und erwiesenermassen kleine, tiefliegende Schiffsbekämpfungsraketen abfangen und zerstören kann. Schiffsbekämpfungsraketen dürften in Zukunft ein besonders grosses Problem bilden. Kein anderes bekanntes System hat sich so gut bewährt.

Das Standardsystem Seawolf/GWS 25 lässt sich auf Fregatten und grösseren Schiffen leicht anordnen und auch bei ungünstigen Wetterbedingungen ganz nahe an Land bedienen. Das System ist so raumsparend, dass auch eine vollständige Angriffsrüstung mitgeführt werden kann, und es eignet sich für unmittelbaren Ersatz der gegenwärtigen Seacat-Schiff/Schiff-Raketensysteme. Zusätzlich zu dem Standard-Seawolf sind verschiedene leichtere Varianten verfügbar, die für kleinere Fahrzeuge und Fälle, in denen eine gewisse Reduktion der Systemleistung annehmbar ist, geeignet sind. Sie lassen sich leicht an die Erfordernisse individueller Kunden anpassen.

An der Entwicklung des Seawolf nehmen vor allem folgende britische Unternehmen teil: Die British Aircraft Corporation, die die Rakete und ihre Steueranlage liefert; GEC-Marconi Electronics, die die fortgeschrittene Radar- und Fernsehgeräte herstellt, und Vickers Ltd., die das Abschussystem beisteuert.

Angesichts der fortgeschrittenen Stufe, die die Entwicklung des Seawolf-Systems bereits erreicht hat, dürfte es bis Ende des Jahrzehnts zur Übernahme durch die Royal Navy bereit sein.

*

ISRAEL

Fitness entscheidet über Beförderung

Bevor Offiziere der israelischen Verteidigungsarmee zum nächsthöheren Grad befördert werden, haben sie sich noch einer schwierigen Fitnessprüfung zu unterziehen. Eingebaut in diesen Test sind u. a.: Schiessen, Bergsteigen und leichtathletische Disziplinen. R. A.

*

Frauen Im freiwilligen Einsatz

Etwa 400 Frauen leisten freiwilligen, unbezahlten Hilfsdienst in den Ausbildungslagern der Armee. Seit 1. Januar 1975 haben sich mehr als 7500 Frauen dieser selbstgewählten Aufgabe unterzogen. R. A.

*

Sturmgewehr «Gallil»



Hauptsächlich für den Export ist eine neue Version dieser bekannten Eigenkonstruktion entwickelt worden. Sie ist etwas kürzer und im Gewicht um 800 g leichter als das Armeemodell. R. A.

*

ÖSTERREICH

10 Milliarden Schilling für die Landesverteidigung

Der österreichische Nationalrat hat im Laufe seiner Beratungen über das Budget 1977 für die Landesverteidigung 9,1 Milliarden Schilling an Ausgaben genehmigt. Dazu kommen noch 887,8 Millionen ÖS als Konjunkturbelebungsquote. Beide Oppositionsparteien haben das Landesverteidigungsbudget abgelehnt. Der Sprecher der FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) begründete die Ablehnung für seine Partei mit der Unterdotierung dieses Ressorts. 3,76 Prozent des Voranschlages für die Landesverteidigung seien zu wenig, als Ziel müssten nach wie vor 7 Prozent angepeilt werden. Kritik übte der Redner auch daran, dass trotz eines Nationalratsbeschlusses, das Kaderpersonal um 600 aufzustocken, nur 377 Dienstposten geschaffen worden seien.

Die Abgeordneten der ÖVP, der grossen Oppositionspartei, die 15 Jahre lang den Verteidigungsminister gestellt hatte, bedauerten, dass alle Reformbestrebungen steckengeblieben seien, und sie fragten den Minister, ob er wirklich alles nach dem Wehrgesetz Vorgesehene tue. Unter den ÖVP-Ministern sei in schwieriger Zeit ein Heer aufgebaut worden, dieses Heer werde aber seit 1970 abgebaut.

Demgegenüber stellten die Redner der regierenden SPÖ fest, dass auch im Ressort «Bauten und Technik» noch etwas für die Landesverteidigung enthalten sei, so dass der Anteil am Staatsbudget auf 4,27 Prozent steige. Im übrigen seien eine strukturelle Besserung und ein verbesserter Eindruck bei den jungen Menschen seit 1971 zu konstatieren. Das Bundesheer könne innerhalb von 12 Stunden 15 000 Mann mobilisieren und insgesamt eine Armee von 150 000 Soldaten einsatzbereit machen. Auch Ausrüstung sei in genügendem Ausmass vorhanden.

Verteidigungsminister Brigadier Lütgendorf nahm zu verschiedenen Fragen, die in der Debatte aufgeworfen worden waren, Stellung und meinte u. a. zur Budgetsituation, kein Verteidigungsminister sei mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln zufrieden. Zwischen 1971 und 1977 sei das Verteidigungsbudget ohnedies um 5 Milliarden Schilling oder 125 Prozent höher geworden. Der Minister bekannte sich zur Beibehaltung der Brigaden als Grundnorm des kleinen Heereskörpers. Die von der ÖVP geforderte Rüstungskoopeation zwischen den Neutralen werde fortgesetzt, aber in der Form, dass bei Käufen im Ausland immer eine 100prozentige Kompensation durch Lieferung österreichischer Waren zur Bedingung gemacht wird. J-n

*

Kein Geheimnisverrat im BMfLV

Der «Schweizer Soldat» hat in seiner Nr. 6/1976 über einen «Geheimnisverrat im österreichischen Verteidigungsministerium» berichtet, die Überschrift aber richtigerweise mit einem Fragezeichen versehen. Die «Affäre Aehrenthal», die seinerzeit viel Staub aufgewirbelt hatte, endete nun wie das vielzitierte Hornberger Schiessen: Das Strafverfahren wurde eingestellt. Zur Erinnerung: Anfang April 1976 war Major Hans Aehrenthal, ein Referent im Bundesministerium für Landesverteidigung, wegen des Verdachts der Preisgabe von Staatsgeheimnissen verhaftet worden. Ihm wurde vorgeworfen, seinem ehemaligen

Offizierskameraden, dem inzwischen ins Zivilleben hinübergewechselten Redakteur Georg Possanner, Details des geheimen Landesverteidigungsplanes mitgeteilt zu haben. Beim Journalisten, der übrigens der Landesverteidigung ausgesprochen positiv gegenübersteht und kurz vorher einen Staatspreis für Leistungen auf dem Gebiete der geistigen Landesverteidigung bekommen hatte, wurde eine — erfolgreiche — Hausdurchsuchung durchgeführt, der Major wurde nach einigen Tagen wieder enthaftet. Die Untersuchungen des Staatsanwaltes aber liefen weiter. Ende November 1976 wurde das Verfahren eingestellt, da nicht nachgewiesen werden konnte, dass die Fakten, die der Major dem Redakteur mitgeteilt hatte, Geheimnischarakter hatten. J-n

*

Neue Kraftfahrzeuge des Bundesheeres



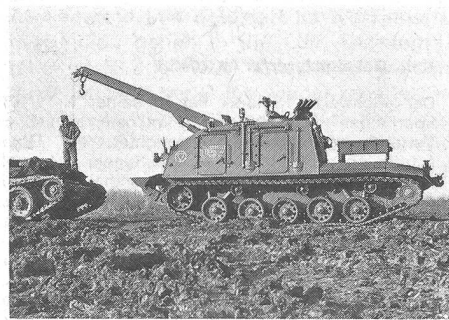
Steyr-Pinzgauer-Geländefahrzeug mit Sanitätsaufbau



Steyr-Pinzgauer-Geländefahrzeug als Waffenträger eines Fliegerabwehrgeschützes



Schwerer Lkw der Firma Gräf und Stift



Bergepanzer Greif der Firma Steyr



Panzerjäger K (Kürassier) der Firma Steyr

Drei erfreuliche Tatsachen konnte das österreichische Bundesheer bei einer Pressevorführung von Kraftfahrzeugen der Armee in der Heereskraftrichschule Baden bei Wien mit berechtigtem Stolz den Journalisten mitteilen:

1. Das österreichische Bundesheer ist vollmotorisiert.
2. Über 90 Prozent der Räderfahrzeuge des Bundesheeres stammen aus österreichischer Produktion.
3. Das alte Gerät aus US-Beständen ist weitestgehend ausgedient und bildet heute nur noch etwa 5 Prozent des Gesamtbestandes.

Die Grundausrüstung des Bundesheeres stammte nahezu ausschließlich aus amerikanischen Beständen. Dieser Hilfestellung durch die USA war die rasche Aufstellung motorisierter Verbände sowie die Aufnahme eines geordneten Ausbildungsbetriebes auf dem Kraftfahrsektor im wesentlichen zu danken. Aus der Verwendung dieser amerikanischen Fahrzeuge ergaben sich aber auch Probleme, wie etwa der aussergewöhnlich hohe Treibstoffverbrauch der Benzinmotoren, die veraltete Konstruktion der Fahrzeuge und die grosse Typenvielfalt, die die logistische Versorgung sehr erschwerten.

Heute ist das Bundesheer weitgehend mit modernen und auch international hoch eingeschätzten Fahrzeugen österreichischer Provenienz ausgestattet. Die Modernisierung und Rationalisierung des Kraftfahrzeugparkes läuft derzeit nach einem Beschaffungsprogramm, das im Jahre 1972 festgelegt wurde und bis 1980 Aufwendungen von etwa 500 Millionen Schilling jährlich erfordern wird. Dieses Programm ermöglicht eine kontinuierliche Erweiterung und Verbesserung des Kraftfahrzeugbestandes und die Aufrechterhaltung der Vollmotorisierung der Einsatztruppen.

Zurzeit wird die Truppe mit verschiedenen neuen Fahrzeugen ausgerüstet, die im Rahmen der Pressevorführung vorgestellt wurden. Es handelt sich dabei um zwei neue Versionen des bekannten und bewährten Steyr-Pinzgauer, nämlich eine Version als Sanitätskraftwagen und eine Version als Waffenträger eines Fliegerabwehrgeschützes. Der Pinzgauer ist so modern konzipiert und auf die vielseitigen militärischen Ansprüche ausgerichtet, dass er international Aufsehen erregt hat. Im Einsatz auf den Golan-Höhen hat er sich ebenso bewährt wie bei den Armeen der Schweiz, Jugoslawiens und Tunesiens, wo bereits viele dieser Fahrzeuge eingesetzt sind. Seine Steigfähigkeit von 60 Prozent kann bis an die Haftgrenze ausgeweitet werden. Die Höchstgeschwindigkeit auf der Strasse liegt bei 105 km/h. Dieses Fahrzeug gibt es in einer Zwei- und in einer Dreifachversion, was die militärische Verwendungspalette noch vergrössert.

Vorgestellt wurden ferner ein Grossraumtankwagen mit einem Fassungsvermögen von 35 000 l und ein Flugfeldtankwagen, der 13 000 l fasst, ein 10 t schwerer Lkw als Zugmittel vor allem für die Artillerie sowie für den Transport von schwerem militärischem Gerät und schliesslich der Bergepanzer Greif, der von den Steyr-Werken

entwickelt und seit Herbst 1974 erprobt wurde. Der 20,5 t schwere Panzer hat über seine zwei Winden eine Zugkraft von 20 t. Der schwenkbare hydraulische Kran hat am Ausleger eine Tragkraft von 6,5 t.

Zusammen mit dem bekannten «Haflinger», dem militärischen Kleinfahrzeug für 400 kg Nutzlast und mit einer Steigfähigkeit von 58 Prozent, das ebenfalls in der Schweiz in grosser Zahl läuft, den verschiedenen militärischen Lkw-Typen der Steyr-Werke und der Firma Gräf und Stift, den Grossraumbussen für Personentransport und den verschiedenen VW-Typen bilden diese neuen Fahrzeuge den Kraftfahrzeugpark des Bundesheeres aus österreichischer Erzeugung. Die heimische Industrie hat aber auch auf dem Gebiet der gepanzerten Kettenfahrzeuge hervorragende Leistungen aufzuweisen. Seit mehr als 10 Jahren bewähren sich die verschiedenen Versionen der Schützenpanzerwagen der Saurer-Werke, die von den Steyr-Werken übernommen wurden, im harten Truppeneinsatz und bilden das Rückgrat der Panzergrenadierbrigaden. Als «harter Kern» der Abwehr gilt der Jagdpanzer Kürassier, ein mit einer 10,5-cm-Kanone ausgerüsteter Panzerjäger. Bei den Kampfpanzern ist das Bundesheer auf die Beschaffung aus dem Ausland angewiesen, da Österreich keine eigene Kampfpanzerproduktion hat. J-n

*

SOWJETUNION

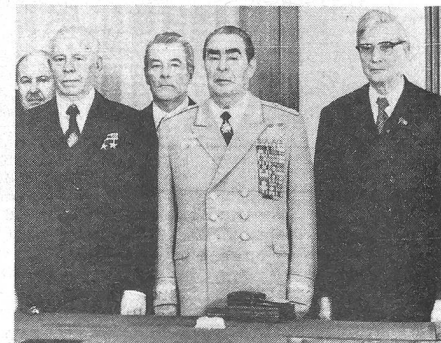
Marschall Breschnew und seine Militärs

Dr. Peter Gosztony, Bern



Die Sowjetarmee 1976

Am 10. Mai 1976 wurde im Moskauer Kreml während einer schlichten Feier der höchste militärische Rang, den der Sowjetstaat zu vergeben hat, die Beförderung zum «Marschall der Sowjetunion», dem Generalsekretär der sowjetischen Kommunistischen Partei, Leonid Iljitsch Breschnew verliehen. — Staatspräsident Nikolaj Podgornij betonte in seiner Festrede, Breschnew stünde eigentlich schon lange diese Beförderung zu, denn der neue «Marschall der Sowjetunion» hätte auf dem Gebiet des sowjetischen Militärwesens «ausserordentliche Leistungen» vollbracht.

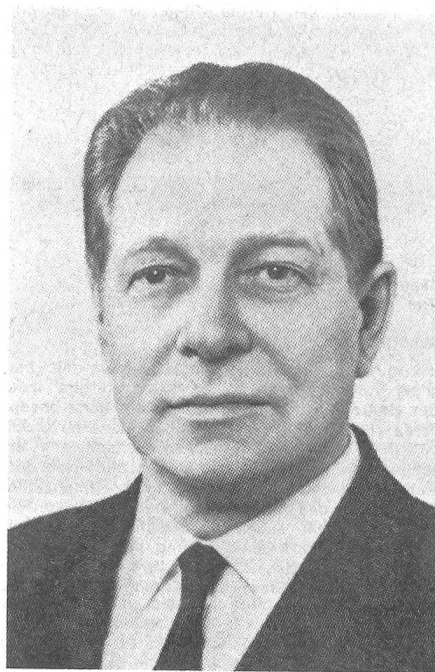


In der Mitte Breschnew in Marschall-Uniform. Am Hals trägt er den «Marschallstern».



„Marschallstern“

Höchster sowjetischer Militärorden ist der Marschallstern. Er ist aus Gold und Platin gearbeitet und mit einer Vielzahl von Brillanten belegt. Diese Auszeichnung ist nur den Marschällen der Sowjetunion vorbehalten. Nach dem Tod des Trägers muss der Orden dem Staat zurückgegeben werden.



Marschall Dimitrij Fjodorowitsch Ustinow, Verteidigungsminister der Sowjetunion

Der so Geehrte, der den Zweiten Weltkrieg als frischgebackener Generalmajor einer politischen Armeedivision beendete, ist zurzeit der sechste, der noch lebenden «Marschälle der Sowjetunion», und es ist vielleicht interessant zu wissen, dass davon einer noch von Stalin persönlich und die anderen fünf von Chruschtschow befördert wurden. — Breschnews Beförderung zum höchsten Militär der Sowjetunion ist indessen nur ein äusserliches Zeichen seines enormen Machtzuwachs der letzten Jahre. Der Generalsekretär der grössten kommunistischen Partei der Welt und Lenker des Sowjetstaates ist seit 1968 auch Vorsitzender des neu entstandenen Verteidigungsrates der UdSSR — eines staatlichen Gremiums von höchster Wichtigkeit, dem (wie in der Zeit des Zweiten Weltkrieges unter Stalin) das volle Recht zusteht im Not- und Krisenfällen die Führung des Staates zu übernehmen und Sofortmassnahmen zu ergreifen. Im Frieden oblag diesem Verteidigungsrat der Aufbau und Ausbau der sowjetischen Streitmacht (und zwar aller fünf Teilstreitkräfte) bzw. der Verteidigungsindustrie, die der Rat fördert und kontrolliert. — Breschnews militärische Aufgaben sind deshalb mannigfaltig und besonders seit den letzten Monaten nicht gerade problemlos. Vergangenen April musste die sowjetische militärische Führung den unerwarteten Hinschied zwei ihrer besten Männer hinnehmen. Der Tod des 69jährigen Armeegenerals Sergej Sergejewitsch Schtemenko, der langjährige Generalstabschef des Warschauer Paktes, hatte die Sowjetunion zweifelsohne einer ihrer begabtesten Militärs beraubt: Schtemenko, seit 1940 im Generalstabsdienst, war durch und durch mit der Organisation der sowjetischen Streitkräfte vertraut und nach seinen Erfolgen bei der Förderung der militärischen Integration der osteuropäischen Volksarmeen nach 1964 bewerteten ihn nicht wenige Fachleute als einen neuen Schukow. Dass auch Breschnews Kriegskamerad und Freund, Marschall der Sowjetunion Andrej Andrejewitsch Gretscho, am 26. April 1976 unerwartet verstarb und so der Posten des Verteidigungsministers der Sowjetunion frei wurde, schien zwar für den Generalsekretär einen menschlich schmerzlicher Verlust zu sein — politisch und organisatorisch konnte jedoch dieses personelle Vakuum rasch behoben werden. Denn bereits am zweiten Tag nach dem Hinschied Gretschkos wurde in Moskau der Name des neuen Verteidigungsministers der Sowjetunion bekannt — ein «Zivilist» zwar, aber mit politischem Gewicht: Mitglied des sowjetischen Politbüros und ZK-Sekretär Dimitrij Fjodorowitsch Ustinow, der nun rasch zum Armeegeneral befördert wurde. — Die Ernennung des 69jährigen Ustinows zum Verteidigungsminister (im Juli 1976 zum Marschall der Sowjetunion befördert) konnte im Westen als Überraschung gelten. In Moskau, bei den offiziellen Stellen war dieser Entscheid keine Sensation. Man weiss, dass man schon beim Tode Marschall Malinowskijs (1967) Ustinow mit dem Posten des Verteidigungsministers zu betreiben

bedachte, aber einerseits hatte Gretscho — damals Oberbefehlshaber der Warschauer-Pakt-Streitkräfte — mehr Anrecht zur Beförderung und andererseits war Ustinows Stellung innerhalb des Zentralkomitees noch nicht so gefestigt, wie dies 1976 der Fall war. — Der neue Mann an der Spitze der sowjetischen Streitkräfte entspricht zur Zeit der maximalen Lösung der Besetzung dieser Stelle. Ustinow, der 1934 das Militärtechnische Institut von Leningrad als Diplomingenieur absolvierte und während des Zweiten Weltkrieges im Range eines Generalobersten der technischen Dienste, als Volkskommissar der Rüstungsindustrie wirkte, war massgebend daran beteiligt, dass Stalins Rote Armee nach dem grossen Debakel von 1941/42 mit der modernsten Technik der Kriegsindustrie ausgerüstet wurde. Noch lange Jahre nach dem Krieg oblag dem jetzigen Verteidigungsminister die Führung der sowjetischen Kriegsindustrie, wodurch er zweifellos der bestausgewiesene Fachmann auf diesem Gebiet wurde. — Ustinows Ernennung zum Verteidigungsminister hängt auch mit der seit geraumer Zeit notwendig gewordenen Umrüstung der sowjetischen Streitkräfte zusammen — mit dem Blick auf die achtziger Jahre unseres Jahrhunderts. Der Krieg im Nahen Osten im Oktober 1973 — der eigentlich ein Zusammenstoss sowjetischer und westlicher Waffensysteme war — brachte, neben Erfolgen, auch Mangel der sowjetischen Kriegstechnik zutage. Die enorme Entwicklung auf diesem Gebiet verlangte das Wissen eines technischen Fachmannes für die friedensmässige Len-



Marschall (seit 14. 1. 1977) Wiktor Georgij Kulikow, Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes.

kung der sowjetischen Streitkräfte. — Als Stellvertreter des Verteidigungsministers und Generalstabschef amtierte bis Ende 1976 der 56jährige Armeegeneral Wiktor Georgij Kulikow, ein begabter Soldat, der bis zu seiner Berufung auf diesem Posten mehrere Jahre Oberbefehlshaber der «Gruppe Sowjetische Streitkräfte in der DDR» war. Kulikow übernahm 1971 — als der greise Marschall Sokolowski starb — das Amt des Generalstabschefs und hat sich in seine neue Tätigkeit, insbesondere durch seine Beweglichkeit, rasch eingearbeitet. Kulikows Talente wurden auch in Moskau erkannt. Als Ende November 1976 der bisherige Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, Marschall der Sowjetunion Jakubowski, starb, nominierte man an seiner Stelle Armeegeneral — seit dem 14. Januar 1977 Marschall — Kulikow, der schon vorher gute Beziehungen zu der Generalität der osteuropäischen Volksarmeen pflegte und dem die Paktorganisation keineswegs fremd war. Sein Stabschef ist auch jung in dieser Stellung. (Schtemenko Posten blieb auffallend lange Zeit vakant.) Erst Anfang Oktober 1976 fand man in der sowjetischen Militärhierarchie den Mann, den das sowjetische Politbüro als Nachfolger von Schtemenko bestimmt hatte. Dieser General heisst Anatoli Gribkow, ist 57jährig und hat bereits den Rang eines Generalobersten. Der im Jahre 1919 in der Ukraine geborene General stammt aus einer Bauernfamilie, hatte sich 1938, also mit knapp 19 Jahren, für den Beruf eines Offiziers entschieden. Bereits in der ersten Phase des deutsch-sowjetischen Krieges führte der junge Gribkow eine Panzerereinheit, wo er seinen Vorgesetzten mit seiner Ruhe und mit seinem Können angenehm auffiel. Da er 1941 in der Kommunistischen Partei aufgenommen wurde, konnte man ihn — trotz seiner jungen Jahre — sofort an eine Militärakademie schicken. In einem von Krieg bedingten Schnellkurs wurde Gribkow 1943 Generalstabsoffizier und danach setzte man ihn im Stabe des Vertreters des Generalstabes bei verschiedenen Stäben der Frontarmeen ein. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verblieb Gribkow im Generalstab und bekleidete in der Stalin- bzw. in der Chruschtschow-Aera verantwortliche Posten in den Stäben von Militärbezirken und im Generalstab der sowjetischen Streitkräfte. — Anfang der siebziger Jahre befehligte General Gribkow eine Armee, wurde Erster Stellvertreter des Befehlshabers und seit 1973 Befehlshaber der Truppen des Leningrader Militärbezirkes. — Der Generaloberst ist Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR und Kandidat des Zentralkomitee der KPdSU. Mit seiner Ernennung zum Chef des Stabes des Warschauer Paktes am 10. Oktober 1976 ist ein fähiger General in diese führende Position der sowjetischen Streitkräfte gesetzt worden. Er ist relativ jung, hat sowohl Fronterfahrung als auch Erfahrung im Generalstabsdienst auf allen Stufen, ist Panzerfachmann und somit vorwiegend auf Angriffstrategie eingestellt und kennt den Militärdienst sowohl im Kriege als auch in Friedenszeiten.

Der Mann indessen, der Kulikows Stelle als neuer Generalstabschef der sowjetischen Streitkräfte vom 10. Januar 1977 einnimmt, ist Armeegeneral — seit dem 14. Januar 1977 Marschall — Nikolaj N. Ogarkow, 60 Jahre alt, ein Russe wie sein Vorgänger und hat seine militärische Ausbildung in der Roten Armee 1938 begonnen. Interessant ist die Tatsache, dass Ogarkow erst 1945 Mitglied der KPdSU wurde, also erst mit dem 28. Lebensjahr das Bedürfnis hatte, der Staatspartei anzugehören. Nach dem offiziellen Lebenslauf war Ogarkow nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Stabsposten tätig und wurde am 1. April 1968 zum Ersten Stellvertreter des Generalstabschefs der sowjetischen Streitkräfte ernannt. Am 1. März 1974 wurde er auch Stellvertreter vom damaligen UdSSR-Verteidigungsminister Gretscho. Diesen Posten behält er auch weiterhin bei. Da der seit Ende April 1976 amtierende Verteidigungsminister Marschall Ustinow in erster Linie, wie wir bereits erwähnten, ein Technokrat ist, ist der neue Generalstabschef Marschall Ogarkow in seiner jetzigen Eigenschaft in zweifacher Richtung nützlich: er ist beinahe vier Jahrzehnte Berufssoldat und — als Absolvent der Militärtechnischen Hochschule «Kubjischew» vom Jahre 1947 — technisch vorgebildet und somit für alle Neuerungen auf diesem Gebiet in der Sowjetarmee empfänglich.

Nicht einmal im Laufe eines Jahres musste Leonid Breschnew also vier wichtige Spitzen- bzw. Schlüsselstellungen in der sowjetischen Militärhierarchie mit neuen Vorgesetzten besetzen. Die Zukunft wird es zeigen, ob diese Nominierungen den von den Sowjets erhofften Resultaten entsprechen werden . . .

*

UNGARN

Volksarmee

Wegen mangelnder körperlicher Fitness müssen alljährlich etwa 20 Prozent der militärdienstpflichtigen Jugendlichen teilweise oder vollständig vom Dienst suspendiert werden. Bei den ärztlichen Untersuchungen werden vor allem verschiedene Neurosen und schwächerer Körperbau festgestellt. Laut Fachärzte ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass in den Schulen einerseits höhere geistige Anforderungen gestellt werden, andererseits aber der Sport vernachlässigt wird.
O. B.

USA

Verteidigungsbudget: 104,3 Milliarden Dollar

Das neue amerikanische Verteidigungsbudget für das Haushaltsjahr 1977/78 sieht Ausgaben in Höhe von 104,3 Milliarden Dollar vor. Trotz der weiter gestiegenen Personalkosten will man versuchen, 37 Prozent des Budgets für Investitionen zu reservieren. Im Rüstungspaket zeichnet sich ein Schwerpunkt zugunsten des Heeres ab: Es soll 886 Panzer des Typs M-60 A1 bis A3 erhalten, um die Lücke bis zur Einführung des neuen Kampfpanzers (Anfang der 80er Jahre) schliessen zu können. Gewisse Verstärkungen der Panzerwaffe erwartet man auch durch die Umrüstung von 514 Panzern des Typs M-48 auf leistungsfähige 105-mm-Kanonen und Dieselmotoren. Der Erhöhung der Mobilität dient die Beschaffung von 1200 Mannschaftstransportwagen (M-113). Die Auswertung jüngster Manövererfahrungen hat das Pentagon veranlasst, die Panzerabwehr noch weiter zu verstärken. Bestellt werden unter anderem 9446 Panzerabwehrraketen des Typs Dragon und 5720 weitere des Typs TOW (1975/76 wurden bereits 46 000 dieser wirkungsvollen Flugkörper beschafft). Die Luftverteidigung «des kleinen Mannes» wird durch den neuen Flugkörper Stinger verbessert, der das «Rotauge» ersetzt. Die Stinger verfügt über Freund-Feind-Kennung und hohen Leistungsschub. Dank guter Erfahrungen, die mit Angriffs-Hubschraubern gemacht werden konnten, werden nochmals 82 Helikopter vom Typ AH-1S «Cobra», bewaffnet mit Cobra-Flugkörpern, beschafft. Bisher stehen 66 Hubschrauber dieses Typs zur Verfügung. Ausserdem sollen 15 Transport-Hubschrauber in Auftrag gegeben werden. — Die Luftwaffe erhält 100 Erdkampfflugzeuge des Typs A-10, 108 Maschinen F-15 A (Eagle, einsitziger Jäger und Jagdbomber, der Mach 2,4 erreicht), sechs Frühwarnflugzeuge AWACS und 16 F-16 (einsitziger Jäger und Jagdbomber, Mach 2). Es werden 100 Luft-Bodenlenkraketen des Musters Maverick (1976 waren es bereits 6000) und 1000 Sidewinder-Luft-Luft-Raketen bestellt. Das Sparrow-Raketenarsenal wird um 650 ergänzt. — Für die Marineflieger sind 36 Tomcats (F-14 A, zweisitziger bordbasierter Jäger und Jagdbomber) und 30 einsitzige Jäger des Typs A-7 E (Corsair II) bestimmt. Dieses kleine Flugzeug kann Waffenlasten im Gesamtgewicht von 6,8 Tonnen aufnehmen
(UCP)

Leserbriefe

Päpstliche Schweizergarde (Nr. 11/76)

Sehr geehrter Herr Herzig

Wir haben mit grossem Interesse den Artikel von Herrn Oberst Dr. K. Oechslin in der Sonderausgabe der Zeitschrift «Schweizer Soldat» gelesen. Wir Exgardisten setzen uns immer wieder dafür ein, dass in unserer Heimat objektiv und sachlich über die Päpstliche Schweizergarde informiert wird. Es ist sicher sehr sinnvoll, dass man auch in Armeekreisen die Aufgabe und Pflichterfüllung der Schweizer im Vatikan anerkennt. Weiss man doch, dass das Schweizerkorps viel dazu beiträgt, das internationale Ansehen unseres Landes zu fördern.

Wir möchten den Herren Oberst Dr. K. Oechslin und dem Kommandanten der Garde, Oberst Dr. F. Pfyster, im Namen des Zentralvorstandes unserer Vereinigung den herzlichsten Dank aussprechen!

Mit freundlichen Grüssen
Vereinigung ehemaliger päpstlicher
Schweizergardisten

Der Zentralsekretär: *Armin Delfosse*
Der Zentralpräsident: *Urs Hahn*

Besonderes Stückerl

(Der Verrat des Brigadiers», Nr. 12/76)

Sehr geehrter Herr Herzig

Ich muss Ihnen wieder einmal sagen, mit welchem Vergnügen ich immer Ihre Leitartikel lese. Der Beitrag in der Folge 12 war ein ganz besonderes «Stückerl» — unvorstellbar, dass so etwas in einer unserer militärischen Zeitschriften erscheinen würde; die sind nämlich alle, trotz formeller «Unabhängigkeit», auf das (finanzielle) Wohlwollen des BMfLV angewiesen. Ausserdem dürfte es wohl auch ein bisschen an unserer Mentalität liegen: Damit könnte man ja unangenehm auffallen, das wiederum bringt nur Schereereien, und im Effekt ändert sich ja ohnedies nichts.
F. N. in Wien

Zeitschrift «Der Train»?

Sehr geehrter Herr Herzig

Könnten Sie mir die Adresse angeben, wo man die Zeitschrift «Der Train» beziehen kann.

J. P. in T.

Ich habe mich überall erkundigt, aber niemand weiss von der Existenz einer solchen Zeitschrift. Hingegen werden im «Schweizer Kavallerist», 8830 Pfäffikon, gelegentlich Berichte über die Traintruppe veröffentlicht.

Geschmacklos!

Sehr geehrter Herr Herzig

In der «Thurgauer Zeitung» vom 10. Dezember 1976 wurde die Besprechung von Willy Fries' Bildband «Passion» veröffentlicht. Als Blickfang ist mit der Legende «Sei gegrüsst, lieber Judenkönig» ein Bild aus dem genannten Werk wiedergegeben. Darauf tragen die den Erlöser quälenden römischen Soldaten schweizerische Stahlhelme. Ich finde das im höchsten Grade geschmacklos.
G. B. in F.

Nicht nur geschmacklos, lieber Leser, sondern auch gemein! Dass sich die «Thurgauer Zeitung» hergegeben hat, ausgerechnet diesen Helgen zu reproduzieren, ist mehr als unverständlich. Offenbar weiss im «führenden Militaria-Verlag der Schweiz» die Rechte nicht, was die Linke tut.

Stimmt's?

Sehr geehrter Herr Herzig

Im Zusammenhang mit der betrüblichen Affäre Jeanmaire habe ich gehört, dass die kommunistischen Ambassadoren in Bern zumeist über Personal verfügen, dessen Zahl in keinem Verhältnis steht zur Bedeutung ihrer Aufgaben in unserem Lande. Man spricht von Beständen bis über hundert Personen! Wenn diese Angaben stimmen sollten, wäre es höchste Zeit, dass sich unsere Landesbehörden darum kümmern würden.
F. G. in L.

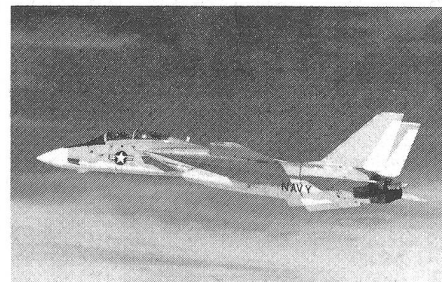
Ich rate Ihnen, dem Eidgenössischen Politischen Departement, Bundeshaus-West in Bern, zu schreiben. Diese Stelle kann Ihnen — wenn sie will! — Auskunft geben, ob Ihre Vermutung zutrifft. Und von dort müsste man sich wohl auch um die überdotierten Personalbestände kümmern — wenn man will und wenn man kann.

An unsere Leser

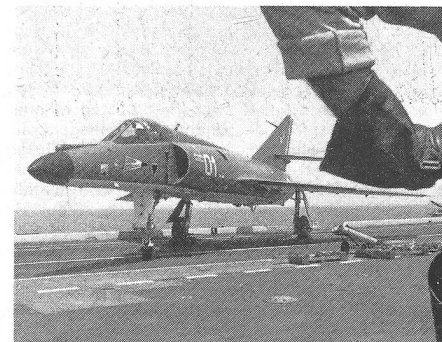
Wm Addor und H. Wirth

Ihre Anfragen vom 15. Oktober bzw. 3. November 1976 habe ich an die zuständigen Abteilungen im EMD zur Prüfung weitergeleitet. Es wäre aber vermessen, schon nach so kurzer Zeit eine Antwort zu erwarten, und deshalb bitte ich um weitere Geduld.
Der Redaktor

Aus der Luft gegriffen



Von den 403 für die US Navy vorgesehenen F-14 Tomcat Allwetter-Mehrzweckkampfflugzeugen konnte Grumman bis Ende 1976 rund 240 Einheiten an die Truppe ausliefern. Trotz ausserordentlichen Anstrengungen des Lieferwerkes und der amerikanischen Marine sind die mit der Einführung und dem Einsatz dieses hochentwickelten Waffensystems verbundenen Probleme noch keineswegs gelöst. Sowohl die eingebaute TF30-P-412A Turbine als auch das Navigations- und Waffenziel-system weisen eine ungenügende Betriebssicherheit auf, was sich äusserst negativ auf die Einsatzbereitschaft der ganzen Tomcat-Flotte auswirkt. Die Gesamtzuverlässigkeit des F-14 Waffensystems liegt zurzeit zwischen 35 und 40 Prozent! Um langfristig mit den Triebwerkproblemen fertig zu werden, erhalten die letzten 50 F-14 Apparate möglicherweise einen neuen Antrieb. Falls die hängigen Fragen zur Zufriedenheit der Truppe gelöst werden können, wird die US Navy wahrscheinlich weitere 200 (+) Maschinen dieses Typs in Auftrag geben. In diesem Zusammenhang ist auch von einer Luftangriffs- und einer ECM-Version als Ersatz für die A-6 Intruder und EA-6B Prowler die Rede. Von den 80 für die Imperial Iranian Air Force bestimmten Tomcats wurden bis heute rund 30 Maschinen abgeliefert. Der Iran interessiert sich für weitere 40 dieser Schwenkflügler, die man im Anschluss an die laufende Serie beschaffen will. Daneben beschäftigen sich auch Australien, Japan, Kanada und Saudiarabien mit der Evaluation eines entsprechenden Waffensystems.
ka



Die ab 1978 den französischen Marineluftstreitkräften zulaufende Super Etendard von Dassault-Breguet wird dank einem voll integrierten Navigations- und Waffenleitsystem in verschiedenen Einsatzrollen geflogen werden können. Die Kampfmittelleitanlage basiert auf einem Agave Mehrbetriebsartenradar von Thomson-CSF/EMD und einer in Frankreich in Lizenz hergestellten Trägheitsnavigationseinheit von Singer-Kearlott. Agave ermöglicht dem Piloten die Betriebsarten «Suchen und Verfolgen» von Luft- und Seezielen, «Zielzuweisung» für die beiden 30 mm Defa-Bordkanonen und wärmeansteuernden Jagdraketen, «Bodenbilddarstellung» mit Bildspeicherung sowie die «Luft-Oberflächen-Entfernungsmessung». Das auf den Flugzeugträgern «Clemenceau» und «Foch» zu stationierende Mehrzweckkampfflugzeug wird für die Aéronavale Abfangjagd-, Schiffsbekämpfung-, Erdkampf- und Aufklärungsmissionen fliegen. Die dabei zum Einsatz gelangende Bewaffnung umfasst zwei im Rumpfbügel eingebaute 30 mm Defa-Geschütze mit je 122 Schuss und fliegende und fallende Munition an vier Unterflügelstationen und